... Die ... Schreiende Grube

Roman von Arthur J. Rees

(19. Fortsetzung und Schluß.)

Wortlos schritten der Wirt und er die Gänge und Treppen hinab. Als sie unten ankamen, zögerte Benson, als erwarte er, daß Colwyn die Richtung angeben werde. Dieser wies auf die Tür des Schenkzimmers und bedeutete den Wirt, dort einzutreten. Dem Wirt dicht auf den Fersen sah er, wie Benson erstaunt zurückfuhr, als er die beiden Herren in dem Zimmer erblickte. Herr Cromering saß an dem Tisch, doch Galloway stand aufrecht mit dem Rücken gegen den Kamin. Einen Augenblick lang herrschte tiefes Schweigen, ehe Galloway zu sprechen begann.

„Wir ließen Sie holen, um einige Fragen an Sie zu richten, Benson."

„Ich hatte den Eindruck — daß heißt, man ließ mich glauben, — Herr Colwyn wünsche mich zu sprechen."

„Was Sie dachten, ist ganz gleichgültig," entgegnete Galloway ungeduldig. „Sie wissen recht gut, was uns hierher führte. Ich werde einige Fragen an Sie richten, den Mord betreffend, der vor weniger als drei Wochen in diesem Gasthof verübt wurde."

„Ich weiß außer dem von mir schon früher Berichteten nichts darüber."

„In Ihrem eigenen Interesse wird Ihnen geraten, nicht zu lügen, Benson. Weshalb erzählten Sie uns nicht, daß Sie einen zweiten Schlüssel zu Herrn Glenthorpes Zimmer besaßen?"

Eine merkliche Pause entstand, ehe Antwort kam.

„Ich hielt das für belanglos."

„Dann geben Sie also zu, einen zweiten Schlüssel zu haben?"

„Ja, gnädiger Herr."

„Sehr gut." Oberinspektor Galloway schrieb diese Antwort in sein Taschenbuch. „Und nun, wo verbargen Sie das Geld?"

„Welches Geld?"

„Verstellen Sie sich nicht!" Oberinspektor Galloway zog die Brieftasche hervor, die Colwyn in der Grube gefunden hatte, und hielt sie dem Dieb vor die Nase. „Ich meine das Geld in der Brieftasche, die Schatzscheine, die Herr Glenthorpe aus der Bank behob und die in der Mordnacht aus seinem Zimmer gestohlen wurden."

„Darüber weiß ich nichts."

Colwyn wenigstens schien es, als drücke des Wirtes Gesicht bei Anblick der Brieftasche echte Ueberraschung aus.

„Mir scheint, Sie sahen dies niemals früher, wie?" fuhr ihn Galloway an.

„Niemals."

„Sie versteckten es auch nicht in der Grube?"

„Nein."

Insgeheim verblüfft unterbrach Galloway das Verhör. Bensons Antworten auf seine letzten drei Fragen klangen so fest und so gar nicht zögernd, daß etliche seiner früheren Zweifel an Colwyns Annahme mit neuer Gewalt wiedererwachten. Doch in seinem strengsten, anmaßendsten Ton fuhr er fort:

„Sie leugnen also, Herrn Glenthorpes Leichnam aus seinem Zimmer entfernt und in die Grube geworfen zu haben?"

Der plötzliche Schreck, der des Wirtes Züge verzerrte, war den drei Männern, die ihn beobachteten, wie eine Offenbarung.

„Ich weiß nichts darüber," stotterte er leise.

„Das wird Ihnen nicht durchgehen, Benson!" erwiderte Galloway rasch. „Sie wurden gesehen, als Sie in der Mordnacht den Leichnam über die Treppe trugen. Ebensogut könnten Sie jetzt alles vom Anfang bis zum Ende gestehen. Lügen werden Ihnen nichts nützen. Wir wissen zu viel. Sie werden sich nicht herauswinden können. Und es hat auch keinen Zweck, Ihr Haar so tief in die Stirn zu kämmen. Wir wissen alle, daß Sie dort eine Narbe haben und wissen auch, woher sie stammt."

Auf der hölzernen Uhr auf dem Kamin verstrich eine halbe Minute. Dann sprach der Wirt in kaum vernehmbarem Flüsterton:

„Es ist wahr. Ich trug den Leichnam hinunter."

„Warum sagten Sie uns das nicht früher?"

„Das hätte keinen Unterschied gemacht."

„Was?" Oberinspektor Galloways Empörung und Erstaunen schien ihm die Sprache zu rauben. „Sie schweigen, bis ein Unschuldiger für Ihre Missetaten fast gehenkt wird und haben jetzt die unverschämte Frechheit zu behaupten, es mache keinen Unterschied?"

„Ist Herr Penreath unschuldig?"

„Das sollte niemand besser wissen, als Sie."

„Wer ermordete dann Herrn Glenthorpe?"

„Jetzt aber genug der Possen, Benson." Oberinspektor Galloways Stimme klang hart. „Sie gaben doch schon zu, den Leichnam die Treppe hinabgetragen zu haben."

„O!" Der Unglückliche rief es wild und laut, wie jemand, der zu spät die Welle sieht, die ihn verschlingt. „Jetzt verstehe ich, was Sie meinen — Sie denken, ich hätte ihn ermordet. Aber ich tat es nicht — ich tat es nicht! Gott ist mein Zeuge, ich bin unschuldig!" Laut schrie er es heraus.

„Wir wollen solche Reden nicht länger anhören," unterbrach ihn Galloway grob. „Ich verhafte Sie wegen Mitschuld am Morde, Benson, und je weniger Sie jetzt sagen, desto besser wird es für Sie sein."

„Aber ich sage Ihnen doch, daß ich unschuldig bin." Der Wirt faltete seine knochigen Hände mit einer Gebärde, die in ihrer Verzweiflung fast tragisch war. „Ich trug den Leichnam hinab, doch ich mordete nicht. Lassen Sie mich erklären. Lassen Sie mich Ihnen erzählen —"

„Ich rate Ihnen, zu schweigen. Heben Sie Ihre Geschichte für die Verhandlung auf," erwiderte der Polizeioffizier. „Es wird besser sein, Sie machen sich fertig, um mit mir nach Heathfield zu kommen. Ich begleite Sie hinauf und gebe Ihnen fünf Minuten Zeit, um bereit zu sein."

„Lassen Sie ihn seine Geschichte erzählen, ehe Sie ihn fortführen," sagte Colwyn, der des Wirtes Gesicht stark beobachtet hatte, während das Zwiegespräch zwischen ihm und seinem Ankläger stattfand. „Ich möchte sie hören."

„Ich weiß nicht, welchen Zweck dies haben soll," brummte Oberinspektor Galloway, „aber immerhin, da Sie seine Geschichte hören wollen, soll er anfangen. Aber, Benson, lassen Sie sich zuvor bedeuten, daß alles, was Sie jetzt sagen, später als Beweis gegen Sie verwertet werden kann."

„Daraus mache ich mir nichts — das Bekanntwerden der Wahrheit fürchte ich nicht," erwiderte der Wirt. Er wandte sich von dem harten Gesicht des Polizeioffiziers ab, Colwyn zu, als vermute er in ihm einen unvoreingenommenen Zuhörer. „Ich habe Herrn Glenthorpe nicht ermordet, doch ich betrat in der Mordnacht sein Zimmer, um ihn zu bestehlen," begann er. „Ich war in verzweifelter Geldnot. Der Bierbrauer hatte gedroht, mich aus dem Gasthof zu verjagen, da ich meine Schulden nicht zahlen konnte. Ich wußte, Herr Glenthorpe habe an jenem Tage Geld aus der Bank behoben, und eine böse Versuchung übermannte mich, und ich beschloß, ihn zu bestehlen. Ich sagte mir, er sei ein reicher Mann und werde den Verlust des Geldes nicht fühlen, während meine Mutter und meine Tochter verhungern müßten, wenn ich aus dem Gasthof gejagt würde.

„Ich nahm mir vor, wenn alles schliefe in sein Zimmer zu gehen, die Tür mit meinem Schlüssel aufzusperren und mich der Brieftasche mit dem Gelde zu bemächtigen. Ich wußte, Herr Glenthorpe schlafe außerordentlich tief, und mir war auch bekannt, daß er seine Tür zu versperren und mit dem Schlüssel unter seinem Kopfkissen zu schlafen pflege.

„An jenem Abend ging ich bald nach meinem Zimmer und wartete lang, ehe ich den Versuch wagte. Gegen elf Uhr regnete es heftig und ich zögerte noch etwas länger. Auf Strümpfen schlich ich hinüber, um kein Geräusch zu machen, und ich nahm eine angezündete Kerze mit. Als ich vor seine Tür kam, stand ich ein wenig und lauschte, ich dachte, ich könnte vielleicht nach seinen Atemzügen schließen, ob er schlafe. Doch ich hörte nichts. Ich sperrte leise die Tür auf und tastete mich im Dunkeln nach dem Bett, wobei ich hoffte, in der Tasche seines Rockes das Geld zu finden, ohne Licht entzünden zu müssen.

„Doch ich konnte im Finsteren den Rock nicht sehen. Deshalb entzündete ich Streichhölzchen, um die Kerze anzubrennen. Ich war entschlossen, falls Herr Glenthorpe erwachen und mich neben seinem Bett sehen würde, ihm die Wahrheit zu gestehen und ihn zu bitten, mir etwas Geld zu leihen."

„Beim Scheine der Kerze sah ich Herrn Glenthorpe auf dem Rücken liegen, seine Arme waren vom Körper weggestreckt. Er lag unbedeckt und seine Bettlaken waren unordentlich zu Füßen des Bettes verstreut. Einen Augenblick stand ich da, betrachtete ihn und wußte nicht, was ich tun solle. Damals hatte ich noch nicht erkannt, daß er tot war, weil der Wind, der durch das offene Fenster hereinfegte, die Kerzenflamme bewegte, so daß ich nur sehr undeutlich sehen konnte. Ich dachte, er habe einen Anfall, und ich zerbrach mir den Kopf, wie ich ihm helfen solle. Ich legte ihm die Hand aufs Herz, um den Herzschlag zu prüfen. Ich griff in etwas Warmes und Feuchtes, zog die Hand zurück und sah Blut.

„Da erkannte ich, daß er tot sei, ermordet worden war, und verlor beinahe die Besinnung. Ich lief aus dem Zimmer und ließ die brennende Kerze neben dem Bett stehen. Nur ein Gedanke beherrschte mich, die Treppe hinabzulaufen und das Blut so schnell wie möglich von der Hand zu waschen. In der Küche fiel mir ein, ich habe oben die Kerze brennen lassen. Ich wollte umkehren, dann aber beschloß ich, erst meine Hände zu waschen und trat in die Küche.

„Eben hatte ich eine Kerze entzündet, als hinter mir eine Tür knarrte und Charles in Hemd und Beinkleid mit einem Licht in der Hand aus seinem Zimmer trat. Er sagte, er habe unter seiner Tür Licht gesehen, und da er sich nicht erklären konnte, wer in die Küche gekommen sein konnte, sei er aufgestanden, um nachzusehen. Der Ausdruck seines Gesichtes verwandelte sich, als er meine Hände erblickte, und er fragte, wieso sie blutig seien. Erst versuchte ich, ihm einzureden, ich hätte meine Hand oben blutig geschlagen. Er erwiderte nichts, doch blieb er stehen und beobachtete mich, während ich die Hände wusch. Und als ich damit fertig war, sagte er, er wolle mit mir hinaufgehen, da er sich erinnert habe, er habe den Korkzieher in Herrn Glenthorpes Wohnzimmer vergessen und er werde ihn am Morgen brauchen.

„Ich merkte, er verdächtigte mich und ich dachte, wenn er mit mir käme und Licht in Herrn Glenthorpes Schlafzimmer erblickte, werde er vielleicht dort eintreten. So gestand ich ihm in meiner Verzweiflung, ich sei in Herrn Glenthorpes Zimmer gegangen und habe ihn dort tot liegen sehen. Ich fragte Charles, was ich nun tun solle. Er hörte mich schweigend an, als er jedoch erfuhr, ich habe die Kerze im Zimmer oben brennen lassen, meinte er, vor allem müsse ich diese holen, dann sei zu beraten, was nun geschehen solle.

„Ich hielt dies für einen guten Rat und ging hinauf, um den Kerzenhälter zu holen. Wer beschreibt jedoch meine Bestürzung, als ich an die Tür kam und das Zimmer finster fand? Die Tür stand halb offen, genau so, wie ich mich erinnerte, sie verlassen zu haben, doch es war stockdunkel. Ich fürchtete mich entsetzlich, doch während ich im Finsteren stand und gespannt lauschte, erinnerte mich das Brausen des Windes daran, wie die Kerze geflackert hatte, solange ich im Zimmer war, und ich nahm an, der Wind habe sie ausgeblasen. Ich trat in das Zimmer und tastete mich an der Wand vorwärts. In der Nähe des Bettes streckte ich die Hand nach der Kerze aus. Doch sie war fort.

„Da wußte ich, daß jemand in dem Zimmer gewesen sei, und ich lief wieder die Treppe hinab, so schnell mich meine Füße trugen, und fragte Charles, was er darüber denke. Charles meinte, es sei klar, der Mörder, wer immer es auch war, sei in das Zimmer zurückgekehrt, nachdem ich es verlassen hatte, und habe, als er die brennende Kerze sah, diese an sich genommen. Ich fragte Charles, zu welchem Zweck er das getan haben mochte. Charles überlegte einen Augenblick und sagte dann, vielleicht habe er es getan, um sich zu schützen. Um, falls er ergriffen werde, einen Beweis dafür in Händen zu haben, daß in jener Nacht außer ihm noch jemand in Herrn Glenthorpes Zimmer gewesen sei.

„Sehr beunruhigt sah ich die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme ein und fragte Charles, was nun zu tun sei. Charles dachte wieder ein wenig nach, und sagte dann, er würde mir in meinem Interesse raten, den Leichnam fortzuschaffen und ihn irgendwo zu verbergen, wo er vermutlich nicht gefunden werden würde. Er wies darauf hin, daß es für mich sehr unangenehm werden könne, wenn die Tatsachen ans Licht gelangten. Nach meinem eigenen Zugeständnis sei ich inmitten der Nacht in Herrn Glenthorpes Zimmer gewesen, habe ihn tot im Bett zurückgelassen und sei mit blutigen Händen in die Küche gekommen, nachdem ich meine brennende Kerze an seinem Lager hatte stehen lassen. Charles meinte, dies alles müsse herauskommen, wenn ich den Leichnam lasse, wo er jetzt sei, doch werde er weggeschafft und sicher geborgen, so dächte man vielleicht, Herr Glenthorpe sei einfach verschwunden.

„Was er sagte, leuchtete mir ein, und wir beriete nun, wo der Leichnam versteckt werden solle. Wir dachten beide an die Grube, doch mir gefiel der Gedanke nicht. Ich dachte, die Polizei werde sicher die Grube durchsuchen, sobald sie von Herrn Glenthorpes Verschwinden Kenntnis erhielt, weil seine Ausgrabungen so nahe neben der Grube stattgefunden hatten. Charles hielt sie andererseits für das sicherste Versteck — viel sicherer als das Meer, das den Körper gewiß wieder ans Land spülen würde. Er sagte, es werde der Polizei niemals einfallen, die Grube zu durchsuchen, und wenn, dann werde der Leichnam bereits solang darin gelegen sein, daß die Todesursache unmöglich festzustellen sei. Vielleicht werde die Grube aber überhaupt nicht durchsucht werden, und in diesem Fall bliebe der Leichnam für immer verschwunden.

„Wir entschlossen uns also für die Grube, und Charles versprach, unten Wache zu halten, während ich hinaufging, den Leichnam zu holen. Zuerst ging ich jedoch noch durch die Hintertür des Hauses, um nachzusehen, ob jemand dort sei. Es hatte zu regnen aufgehört, doch die Nacht war finster und stürmisch, und alles lag schon längst zu Bett. Die harten Steine draußen verursachten mir Fußschmerzen und erinnerten mich daran, daß ich unbeschuht war. Ich wußte, daß ich ohne Schuhe den Leichnam nicht den Hügel hinauf tragen konnte und wollte eben nach meinem Zimmer gehen, um Stiefel zu holen, als mir einfiel, daß ich beinahe über Penreaths Schuhe gefallen wäre, die er vor die Tür gestellt hatte. Ich beschloß, diese anzuziehen, um die Gefahr zu meiden, erst nach meinem Zimmer zu gehen, um meine Schuhe zu holen. Ich habe kleine Füße und ich bezweifelte nicht, daß Penreaths Schuhe mir paßten.

„Charles empfahl mir, im Finsteren in das Zimmer zu gehen, um die Entdeckungsgefahr zu verringern und erst in dem Zimmer die Kerze anzuzünden. Ich nahm die Kerze, sagte jedoch, ich wolle auch den Gasmesser öffnen, für den Fall, daß der Wind die Kerze verlösche. Ich will jetzt nichts mehr verheimlichen. Der wirkliche Grund, weshalb ich besseres Licht wollte, war der, daß ich mich zu vergewissern wünschte, ob das Geld verschwunden sei. Ich dachte, vielleicht habe es der Mörder übersehen und ich hoffte es zu finden, da ich es ja so schrecklich notwendig brauchte. Als ich oben anlangte, blieb ich vor Herrn Penreaths Tür stehen, um seine Schuhe anzulegen. Ich ging im Dunkeln in das Zimmer des Toten, in der Absicht, ein Streichhölzchen anzubrennen, damit die Gaslampe zu entzünden und das Geld zu suchen. Ich unterschätzte die Entfernung und stieß im Dunkeln an die Gasglocke, wobei ich mir eine tiefe Wunde an der Stirn zuzog. Als das Streichhölzchen brannte, entdeckte ich, daß der Gaslicht-Glühstrumpf durch den Stoß gebrochen war, und so zündete ich die Kerze an.

„Wir schauderte vor der Aufgabe, den Leichnam hinuntertragen zu müssen, und ich konnte mich nur dazu entschließen, als ich überlegte, welche Gefahr ich lief, wenn ich ihn dort ließ, wo er war. Als ich an der Bettkante stand, bemerkte ich Herrn Glenthorpes Zimmerschlüssel, der neben dem Kopfkissen lag, und ich nahm ihn an mich. Ich hob dann den Leichnam auf die Achsel, trug ihn die Treppe hinab und stützte ihn mit einer Hand, während ich die Kerze in der anderen trug. Charles erwartete mich am Fuß der Treppe, nahm mir die Kerze ab und leuchtete bis an die rückwärtige Tür.

„Eben kam der Mond hinter Wolken hervor, als ich hinaustrat, und bei seinem Schein fiel es mir nicht schwer, an die Grube zu finden. Es war eine entsetzliche Arbeit und ich war froh, als sie getan war. Ich kehrte an die rückwärtige Haustür zurück, wo Charles meiner harrte. Wir versperrten dann das Tor, er suchte sein Zimmer neben der Küche auf, ich das meine im ersten Stock. Als ich an Herrn Glenthorpes Zimmer vorbeikam, sah ich die Tür offen stehen. Ich stieß sie schnell zu, doch vergaß ich, den Schlüssel abzuziehen, den ich an die Tür gesteckt hatte, als ich zum ersten Male das Zimmer betrat.

„Am Morgen entsann ich mich des Schlüssels, als Ann mir erzählen kam, Herrn Glenthorpes Zimmer sei leer, doch konnte ich ihn dann nicht mehr entfernen, weil ich wußte, daß ihn Ann gesehen habe. Und später, als Sie mich wegen des Schlüssels an der Tür befragten, wagte ich nicht, den zweiten Schlüssel zu erwähnen, da ich Angst hatte, Verdacht zu wecken.

„Als ich durch Ann erfuhr, Herr Penreath habe zeitlich am Morgen den Gasthof verlassen, ohne das Frühstück abwarten zu wollen, war ich überzeugt, daß er den Mord begangen habe. Etwas später, in der Schenke, nahm Charles mich beiseite und sagte mir, er sei am frühen Morgen den Hügel hinaufgestiegen, um nachzusehen, ob alles in Ordnung sei. Da habe er entdeckt, daß ich Fußspuren im Lehm zurückgelassen habe, die bis an den Rand der Grube führten. Ich war sehr bestürzt, als ich dies hörte, denn ich wußte, das bedeutete die Entdeckung des Leichnams. Doch Charles wies darauf hin, es würde nur die Aufmerksamkeit auf den Mörder lenken, dessen Schuhe ich getragen hatte.

„Charles meinte, Herr Penreath sei zweifellos der Mörder. Nicht nur, daß er sich davongemacht habe. Aber auch das Messer sei verschwunden, dessen er sich beim Abendessen bedient hatte. Charles sagte, er habe das Messer am Abend noch nicht vermißt, es sei ihm erst abgegangen, als er am Morgen das Besteck zählte. Wenn die Polizei daraufkam, daß die Fußspuren, die an die Grube führten, von seinen Schuhen herrührten, werde das ihn nur noch mehr belasten, falls da er doch unter allen Umständen gehenkt werden würde, wäre es am besten, ich verständigte den Schutzmann Tucensmead von Herrn Glenthorpes Verschwinden und von Herrn Penreaths Abgängigkeit. Doch sollte ich über unseren Teil an der Sache Stillschweigen bewahren. Selbst wenn der Mörder leugnen sollte, den Leichnam nach der Grube geschafft zu haben, werde ihm niemand glauben. Ich hielt den Rat für gut und befolgte ihn. Ich weiß nicht, ob ich es aufrecht erhalten hätte können, wenn ich einem Kreuzverhör unterzogen worden wäre, doch von allem Anfang an bis zuletzt schien niemand mich zu verdächtigen. Nur das eine Mal erschrak ich sehr, als einer der Herren mich über den Schlüssel außen an der Tür befragte, doch auch das ging vorüber.

„Und nun kennen Sie die volle Wahrheit. Ich möchte nur noch hinzufügen, daß ich dachte, ich schade niemandem, wenn ich verschwieg, ich hätte den Leichnam nach der Grube getragen. Ich glaubte an Herrn Penreaths Schuld. Jetzt sagen Sie aber, er sei unschuldig. Hätte ich das geahnt, ich hätte sofort die Wahrheit gesagt, selbst wenn Sie mich dafür gehenkt hätten."

Kapitel XXVIII.

„Sie sind ein verschlagener Bursche, Benson," sagte Oberinspektor Galloway. „Ein ganz erstklassiger Schuft, bei meiner Seele! Doch die köstliche Geschichte, mit der Sie uns zu prellen suchten, ist noch nicht zu Ende. Wäre es eine zu große Zumutung an Ihre Erfindungsgabe, wenn ich Sie bäte, uns eine Erklärung dafür zu geben — während Sie gerade dabei sind — wie das Herrn Glenthorpe gestohlene Geld in die Grube versenkt wurde, in welche Sie den Leichnam geworfen hatten?"

„Aber ich wußte ja gar nicht, daß das Geld in der Grube versteckt war," sagte der Unglückliche und blickte ängstlich nach der Brieftasche, die noch immer auf dem Tisch lag. „Ich sah das Geld nie, obwohl ich gestehe, daß ich es genommen hätte, wenn es mir unter die Augen gekommen wäre. Das ist die Wahrheit, gnädiger Herr."

„Vielleicht wollen Sie uns dann erklären, wieso die Brieftasche an das hier angebunden war," sagte Galloway und legte die Angelschnur neben die Brieftasche auf den Tisch. „Es sieht einer Atalangel verdammt ähnlich, die ich am Morgen nach dem Morde an einem Haken Ihrer Küchenanrichte hängen sah. Da Sie Fischer sind und ein Fischer seine Angelschnüre kennen sollte, bitte ich Sie, das Ding näher anzusehen, und mir zu sagen, ob ich recht habe."

Der Wirt warf seine Arme in die Luft wie jemand, der am Rande eines Abgrundes dahintaumelt.

„Einer meiner Angelschnüre wurde mir abgeschnitten," keuchte er. „Das gebe ich zu. Aber nicht ich schnitt sie ab — ich weiß nicht, wer es tat. Ich würde es sagen, wenn ich es wüßte. Ich verheimlichte nichts vor Ihnen."

„Sie verheimlichten genug, um dafür gehenkt zu werden. Ich glaube kein Wort Ihrer Erzählung."

„Aber sie ist wahr — jedes Wort, das ich heute abend sprach, ist wahr! Charles wird es bestätigen."

„Daran weifle ich nicht. Ich werde mit dem Lumpen später abrechnen. Ihr seid mir ein rechtes Paar. Er ertappte Sie zweifellos, als Sie den Leichnam wegschafften, und Sie erkauften sein Stillschweigen. Ihr habt zusammen den Plan ausgeheckt, einen Unschuldigen an den Galgen zu schicken, um die eigene Haut zu retten. Jetzt aber—"

„Warten Sie einen Augenblick, Galloway."

Colwyn hatte gesprochen. Die Geschichte des Wirtes hatte ihm wie ein leuchtender Fingerzeig düstere Tiefen gewiesen und ihm Ungeahntes und ungeahnte Schandtaten enthüllt und jene fehlenden Stücke des Zusammenlegspiels gezeigt, die er so lange vergeblich gesucht hatte. Während der Zwiesprache zwischen Galloway und dem Wirt hatte sein Hirn emsig gearbeitet und das ganze verwickelte Bild des Butzenstreiches zusammengestellt.

„Ich möchte eine Frage stellen," fuhr er fort. „Wie spät war es, Benson, als Sie zum ersten Male Herrn Glenthorpes Zimmer betraten? Können Sie das genau feststellen?"

„Ja, gnädiger Herr. Ich blickte in meinem Zimmer nach der Uhr, während ich wartete. Es war zwanzig Minuten nach elf, als ich zum letzten Male nachsah, und etwa zehn Minuten später verließ ich das Zimmer."

„Regnete es damals?"

„Ja, doch nicht so heftig, wie vorher. Und es hatte nahezu doll kommen aufgehört, ehe ich Herrn Glenthorpes Zimmer betrat, wenn auch der Wind noch heftig blies."

„So dachte ich es mir, Galloway Bensons Geschichte ist wahr."

„Was!" Der überlaute Ausruf des Polizeioffiziers stand in heftigem Gegensatz zu der stillen Redeweise Colwyns. „Wie fanden Sie das heraus?"

„Er kann den Mord nicht begangen haben. Herr Glenthorpe wurde während des Unwetters getötet, also zwischen elf und halb zwölf Uhr. Benson sagt, er habe das Zimmer erst nach halb zwölf betreten."

„Wenn das alles ist —"

„Es ist nicht alles." Colwyn sprach ein wenig gereizt. „Bensons Geschichte füllt die Lücken meines Wissens heraus, das Verbrechens in bemerkenswerter Weise — und ich bin vollkommen, daß er es nicht erfinden haben kann, um sein Leben zu retten, da er ja nicht alles weiß, was mir bekannt ist. In diesem außerordentlich verwickelten Fall ist die Zeit alles. Meine ursprüngliche Annahme war richtig. In der Mordnacht waren zwei Menschen in dem Zimmer — oder eigentlich drei, aber Prygg hat nichts mit der Ausführung des Verbrechens zu tun.

Der Mörder, der einen Schirm trug, um sich vor dem Regen zu schützen, betrat das Zimmer ungefähr zwanzig Minuten nach elf Uhr. Er ermordete Herrn Glenthorpe, ergriff das Geld und entfernte sich auf dem Wege, auf dem er gekommen war: durch das Fenster. Benson kam nach halb zwölf durch die Tür — näherhin nicht später, und lief die Treppe hinab, wie er erzählte, nachdem er zwei bis drei Minuten neben dem Bett gestanden war, wobei er die brennende Kerze neben dem Bette stehen ließ. Während er nun unten war, betrat seine Tochter das Zimmer. Benson kehrte zurück, um die Kerze zu holen, doch diese war verschwunden. Wäre er nur etwas früher zurückgekommen, hätte er gesehen, wie seine Tochter die Kerze forttrug, was ich aus ihrer eigenen Erzählung weiß. Sie sagte, sie habe niemand die Treppe herauskommen gehört, nachdem sie das Zimmer verlassen hatte. Damals dachte ich, sie habe es sich eingebildet, heute jedoch besteht für mich kein Zweifel mehr, daß sie ihren Vater herauskommen hörte, als er kam, die Kerze zu holen. Endlich stahlen Benson kurz nach Mitternacht den Leichnam nach der Grube, wie er und Charles es ausgeheckt hatten."

„Das sind lauter wahrscheinliche Vermutungen. Halten wir uns an Tatsachen. Nach Bensons eigenem Geständnis betrat er das Zimmer in verbrecherischer Absicht und schaffte den Körper des Entseelten fort."

„Ja, doch es war schon ein toter Körper, als er eintrat. — Keinen zehn Minuten früher war Herr Glenthorpe lebendig und gesund."

„O, Herr Colwyn, das geht zu weit," sagte Galloway dazwischen. „Ich muß nochmals sagen, daß wir doch die Vermutungen."

„Es sind keine Vermutungen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß der Mörder das Zimmer durch das Fenster verließ, unmittelbar bevor Benson durch die Tür eintrat."

„Woher wissen Sie das?" fragte Galloway.

„Weil er Benson von dem Fenster aus beobachtete."

Galloway fragte:

„Das ist wirr zu viel," sagte er. „Sting Penreath aus dem Fenster?"

„Nein, sowohl Penreath als Ben-

(Fortsetzung auf Seite 13)

Garantiert federdicht!

Wir versenden garantiertes, federdichtes Federzeug nach allen Teilen Canadas. 40 Zoll breit, frei versandt, per Yard **50c**

Garantiert federdicht, oder Geld zurück.

Western Import Co.

Room 13
Moyle Leal Bldg.,
Ecke 11. Ave. und
Hallifax Straße,
Regina, Sask.
J. J. Bergl,
Geschäftsführer.

Wenn Sie nie Schmerzen oder Pein haben
Wenn Ihr Blut reich und rein ist
Dann lesen Sie dies nicht!

Wir verschenken eine Flasche des berühmten Schmerztöter Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment.

Für die Behandlung und Linderung von Rheumatismus, Neuritis, lahmer Rücken, steife Gelenke, Taubheit, Zahnschmerzen, Neuralgie, müde und geschwollene Füße, Schmerzen, Pein, usw.

Wir geben auch eine Woche Behandlung des Blackham's Blut- und Körper-Tonik frei. Ein Laxiermittel vollständig von Wurzeln und Kräutern hergestellt, empfehlen für Reinigung und Aufbau des ganzen Systems. Es löst und entfernt allen Schleim und alte Ueberreste des Magens und der Gedärme, zerstört die Keime und Parasiten und entfernt die Ursachen der Magenbeschwerden, von Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Hautkrankheit, Rheumatismus und unzähligen anderen Leiden, die durch untätige Organe und unreines Blut entstehen.

Um es möglich zu machen, daß Sie ein zufriedener Gebraucher der Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer Liniment werden, und den Nutzen daraus erhalten wie ihn andere daraus haben, machen wir Ihnen dies spezielle Angebot.

Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment wird für $1.00 per Flasche verkauft. Während unseres spezziellen Angebots schneiden Sie diese Anzeige aus und senden Sie dieselbe nebst $1.00 an uns, dann senden wir Ihnen portofrei zwei $1.00 Flaschen samt einer einmaligen Portion der Blackhawk's Blut- und Körper-Tonik, alle drei für nur $1.00.

Volle Beschreibung in Deutsch bei jedem Paket.

Zufriedenheit zugesichert oder Geld zurück erstattet.

Blackhawk Indian Remedy Co.

1536 Dundas St. W. Dept. G. Toronto 3, Ont.